

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 41

Artikel: Der Truppenzusammengang bei Aarberg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 20. Okt.

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 41.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweils am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1859 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schwyzer'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstleutnant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muss sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schwyzer'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Truppenzusammenzug bei Narberg.

(Fortsetzung.)

Der zweite Manövretag begann in Bezug auf die Witterung nicht freundlicher als der erste; die ganze Nacht hindurch fiel der Regen in Strömen und noch hingen schwere Wolken rings an den Bergen; der Beginn der Manövres wurde, um den Truppen einige Ruhe zu gewähren, auf Mittags 12 Uhr verschoben. Die Ordre war der in Orpund stehenden Pontonnierekompagnie nicht rechtzeitig zugekommen und diese begann daher gegen Morgens 3 Uhr mit den Vorbereitungen zum Brückenschlag; die in Scheuren liegende Schützenkompanie Nr. 29 vom Westkorps wurde dadurch allarmirt und es entspann sich ein heftiges Plänklergefecht, in dessen Folge der Brückenschlag eingesetzt wurde.

Für den 17. hatte das Westkorps folgende Disposition erhalten:

„Nachdem Sie heute die Höhen von Brügg und Gottstadt in Besitz genommen haben und Ihr Brückentrain angelangt ist und da der Gegner durch das im heutigen Kampf fast zerstörte Nidau und seine verbrannten Brücken nur nach grossem Zeitverlust etwas gegen Ihre Rückzuglinie unternehmen könnte — so steht Ihrem Vorrücken über die Ziehl bei Brügg oder Gottstadt nichts mehr entgegen. Haben Sie nach vollzogenem Uebergang Worbis erreicht, so muss der Feind den Fensberg, beziehungsweise das Plateau von Bellmont räumen.

Sie dringen gegen Narberg vor, ohne jedoch gegen dessen Brückenkopf morgen schon einen Versuch zu wagen.“

Es folgten dann noch einige Weisungen in Bezug der anbefohlenen Schonung des Bühl-Walperswyler Höhenzuges, wegen der dort befindlichen Neben, ebenso über die Richtung der Vorposten und in Hinsicht der Verpflegung.

Das Ostkorps erhielt dagegen folgende Disposition:

„Im Verlaufe des heutigen Gefechtes ist, wie Sie wissen, Nidau und seine Uebergänge fast gänzlich zerstört worden; somit können weder Sie morgen an eine Offensive von Nidau aus denken, noch der Gegner von da aus das Plateau von Bellmont zu erreichen beabsichtigen; demnach werden Sie Ihre Dispositionen so treffen müssen, dass Sie morgen in der Gegend von Studen konzentriert stehen, um sich nach Erforderniss gegen den feindlichen Uebergang bei Brügg oder bei Orpund wenden zu können.

Können Sie den Uebergang des Feindes über die Ziehl nicht hindern, noch die Stellung zwischen Tribey und der Aare behaupten, so ziehen Sie sich in die Verschanzungen von Narberg zurück.“

Folgen dann noch die Bestimmungen für die Vorposten, die Kantonments und die Verpflegung.

Der Kommandant des Ostkorps empfing ferner einen geheimen Befehl, mit der Weisung, ihn um 3 Uhr zu öffnen; in demselben erhielt er die Nachricht von nachtheiligen Gefechten seines Detachements an der Ziehl und vom Vorrücken eines feindlichen Korps auf der Neuenburger Straße. Dadurch sollte sein Rückzug, auch bei momentan günstiger Wendung des Kampfes an der untern Ziehl, motivirt werden.

Das Westkorps hatte für den 17. folgendermaßen disponirt:

Die Avantgarde, bestehend aus 1 Bataillon, 1 Schützenkompanie, 1 Abtheilung Sappeurs und einem Haubitzzug, sollte bei Brügg demonstriren, das Gros und die Reserve dagegen den Uebergang bei Orpund vollziehen. Eine Batterie, die sich auf der Anhöhe von Ziehlwyl (zwischen Orpund und Brügg) aufstellte, sollte beide Bewegungen unter-

stücken. Wenn der Übergang gelungen, so habe das Gros und die Reserve gegen Aarberg vorzudringen über Worben und Werthof; die Avantgarde hilde dann den rechten Flügel, säubere den Fensberg und dringe in der Richtung von Fens vor.

Oberst Schwarz beabsichtigte nach vollzogenem Übergang in gerader Richtung auf die Rückzugslinie nach Aarberg zu drängen und dadurch den Gegner zum Verlassen der starken Stellung auf dem Plateau von Bellmont zu zwingen.

Das Ostkorps, das im Ungewissen war, ob nicht, durch den vorzeitigen Brückenschlag in der Nacht vom 16. auf den 17. veranlaßt, der nun jedenfalls nicht mehr geheim betrieben werden konnte, Oberst Schwarz nach Brügg den Hauptangriff verlege, indem er die dortige zerstörte Brücke herstellte, hatte demgemäß disponirt.

Die Avantgarde, bestehend aus $\frac{1}{2}$ Bataillon, 1 Schützenkompanie, 8 Geschützen und 2 Compagnien Cavallerie, sollte sich zwischen Schwadernau und Scheuren aufstellen und die Bewegungen des Gegners beobachten; zugleich wurde sie als rechter Flügel der ganzen Aufstellung bestimmt. Das Kommando sollte Major Scherer übernehmen.

Der linke Flügel unter Kommandant Frots, 2 Halbbataillone, 2 Geschütze, sollte sich in Regerten aufstellen und den Übergang von Brügg freitig machen.

Die Reserve, die ganze dritte Brigade, unter Oberst v. Salis sollte sich bei Studen, an der Begscheide von Schwadernau, aufstellen, bereit nach rechts oder links, je nach dem Bedürfnis abzumarschiren.

Der Fensberg sollte durch ein Detachement — $\frac{1}{2}$ Bataillon und 1 Schützenkompanie — unter Major Wydler bewacht werden.

Im Falle des Rückzuges sollte derselbe über Worben nach Rappelen gehen; der linke Flügel, in Verbindung mit dem auf dem Fensberg stehenden Detachement, sei beauftragt, denselben sowie die Hänge gegen Tribey zu halten, damit nicht das Westkorps eine Umgehung nach rechts versuchen könne.

Um 12 Uhr waren die Truppen beider Korps in ihre Stellungen eingericikt und das Gefecht begann; die ersten Schüsse fielen bei Brügg. Die Avantgarde des Westkorps griff den dortigen Übergang an. Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht auf beiden Ufern; die Brücke war stark verbarricadiert. Kommandant Frots leitete die Verteidigung mit Umsicht und hielt die Angriffe des Westkorps längere Zeit auf.

Während hier das Gefecht begann, waren 4 Geschütze der Batterie Nr. 25 vis-à-vis von Schwadernau aufgefahren und beschossen heftig die gegnerischen Truppen in diesem Orte.

Gleichzeitig wurde mit dem Brückenschlag bei Orpund begonnen; um denselben zu beschützen, nahm die 12pfunder Batterie Nr. 9 Stellung oberhalb des Dorfes, von wo aus sie die Niederung im Bogen der Ziehl beherrschten konnte; Plankierabtheilungen

wurden in Pontons auf das rechte Ufer gesetzt und postirten sich hinter einer Terrainwelle; gleichzeitig ging die ganze Cavallerie des Westkorps durch eine Furth der Ziehl auf das rechte Ufer. Unter diesem Schutz wurde die Brücke geschlagen.

Die Avantgarde des Ostkorps hatte sich, sobald sie die Vorbereitungen zum Brückenschlag bemerkte, bei Schwadernau aufgestellt; die Artillerie nahm im Centrum Position und lehnte sich links an das Dorf Schwadernau, das ihr einige Deckung gegen das Feuer vom linken Ufer her gewährte; die Cavallerie hielt bei Schwadernau, die Schützen hatten den kleinen Hügel besetzt, der sich vis-à-vis von Gottstadt etwa 30' über die Niederung erhebt; Jäger waren in Hecken und Gräben vertheilt, wo sie zweckmäßige Stellung finden konnten. Gleichzeitig wurde der Corps-Kommandant von dem Übergangsversuch benachrichtigt.

Derselbe konnte nun nicht mehr im Zweifel über die Absichten seines Gegners sein und beorderte daher seine Reserve nach Schwadernau; unterdessen hatte das Gefecht begonnen; die durch die Furth gegangene Cavallerie des Westkorps, welche sich vorwärts von Schwadernau aufstellte, mußte längere Zeit das heftige Artilleriefeuer des Ostkorps aushalten. Die Cavallerie des Ostkorps war zu schwach, um selbst zum Angriff überzugehen, erfüllte aber ihre Pflicht, die Artillerie gegen feindliche Chargen zu decken, vollkommen.

Unter dem Schutz seiner Artillerie begann das Westkorps über die Brücke zu debouschiren; seine Infanteriemassen nahmen ihre Richtung gegen den schon erwähnten Mamelon, dessen Besitz jedenfalls über das Schicksal des Brückenüberganges entschied. Im Augenblicke, wie sie den Hang ersteigen, rückte aber auch die Reserve des Ostkorps zum Theil im Laufschritt an und warf sich mit großer Energie den Bataillonen des Ostkorps entgegen.

Es kam hier zu einem eben so belebten als gut durch geführten Rennencontre, in welchem endlich die überlegene Kraft des Westkorps entschied. Das Ostkorps begann langsam seinen Rückzug; die 12-pfunder Batterie Nr. 5 ging zuerst in die neue Stellung bei Studen zurück; dann folgte die zweite Batterie; die Bataillone, gedeckt durch zahlreiche Plankier, reitirten in bester Ordnung in die neue Position, die das Ostkorps hinter Studen in der Engnis zwischen dem Fensberg und der Aare nahm.

Das Westkorps folgte mit massvollem Nachdruck; um seine Cavallerie nicht dem Tirailleurfeuer vom Fensberg her auszusetzen, wurde sie auf den äußersten linken Flügel gezogen, wo das Terrain, weniger bedeckt, eher für ihre Bewegungen sich eignete, obschon es immer noch sehr coupirt war.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen des Gros des Westkorps hatte auch die Avantgarde desselben den heftig bestrittenen Übergang bei Brügg errungen; der Gegner setzte sich noch momentan im Kirchhof fest, um das Herausziehen seiner zerstreuten Abtheilungen aus dem Dorf zu erleichtern, was ihm

auch gelang und vereinigte sich dann mit seinem Gros, dessen linker Flügel er nun bildete; seine Tirailleurs besetzten die waldigen Hänge des Jenseberg; die Verbindung mit dem auf dem Jenseberg stehenden Detachements konnte aber nicht genügend hergestellt werden.

Die Avantgarde des Westkorps theilte sich nach dem Uebergang; ein Theil nebst dem Geschütz folgte den Bewegungen des Gros als rechter Flügel durch die Hecken und Dorfgassen von Studen und längs der schon erwähnten Hängen des Jenseberges. Der andere Theil erstieg auf dem sogenannten Kirchenweg den Jenseberg und dirigirte sich nach Jense. Im Wald stieß dieser Theil auf die Abtheilung des Major Wydler und drängte sie gegen Jense.

Das Terrain von Studen gegen Worben ist mannigfach durchschnitten; das Ostkorps fand dort treffliche Positionen, die es auch mit Geschick benützte; das Westkorps konnte nur langsam vordringen; die Bodenbeschaffenheit hinderte die Entwicklung seiner Infanterie und Cavallerie, namentlich die der letzteren, in welcher seine Hauptüberlegenheit bestand; die Artillerie war zur Bewegung beiderseits wesentlich an die Straßen gebunden, nahm aber Positionen, wo sie immer sich fanden.

So wogte das Gefecht ziemlich langsam gegen Worben hin; nur am Jenseberg machten die Tirailleurs des Westkorps entschiedene Fortschritte.

Nach 3 Uhr — d. h. nachdem der Kommandant des Ostkorps seinen geheimen Befehl eröffnet und darin die schon erwähnte ungünstige Nachricht erhalten — beschleunigte er seinen Rückzug, dem das Westkorps mit raschem Vorgehen folgte.

Gegen 4 Uhr wurde der Fahnenmarsch auf der ganzen Linie geschlagen und das Gefecht abgebrochen.

Man konnte auch heute mit den Resultaten der Übung zufrieden sein; die Bewegungen waren auf beiden Seiten sicher und zweckmäßig; die verschiedenen Waffen unterstützten sich; die einzelnen Gefechtsmomente wurden lebendig, doch ohne jene so oft bei Friedensmanövres vorkommende Überstürzung, durchgeführt. Allerdings wurde auch heute hier und da der Wirkung des feindlichen Feuers nicht genug Rechnung getragen; namentlich ist die Cavallerie des Westkorps getadelt worden im ersten Moment nach ihrem Uebergang durch die Furt der Ziehl, sie habe sich zu sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Wir geben das zu, möchten aber doch nicht übersehen wissen, daß die Artillerie des Ostkorps doch auch sehr engagirt war durch das Feuer derselben des Westkorps, die in der Front und in der Flanke von Ziehlwyl her spielte und daß sie daher im Ernstfalle vielleicht nicht so sehr sich mit dem Beschießen der gegnerischen Cavallerie hätte abgeben können. Endlich hatte der Chef der Cavallerie des Westkorps einmal die bestimmte Weisung erhalten, den Brückenschlag zu beschirmen und konnte daher nicht ganz frei über seine Aufstellung verfügen. Er

mußte seinen Auftrag vollführen, auch auf die Gefahr hin, schwere Verluste zu erleiden.

Die beiden Korps marschierten in ihre Kantonirungen ab; die entferntesten waren $2\frac{1}{4}$ Stunden von Worben entlegen; die Distanzen sind genau nach der Generalstabskarte und eigener Schätzung; freilich nötigten die weit aus einander liegenden Dörfer, da keine Bereitschaftsläden da waren, die Truppen zu größeren Anstrengungen, bis sie in ihre resp. Quartiere kamen.

Die Witterung war aber so, daß an ein Bivouak kaum gedacht werden durfte. Des späten Beginn des Manövres wegen und auch in Berücksichtigung des morgigen Wetters wurden keine Vorposten ausgesetzt.

Am 17. waren die Abgeordneten des Bundesrathes im Feldlager eingetroffen, Herr Bundespräsident Stämpfli und Herr Bundesrath Gornerrod; die oberste Bundesbehörde hat damit der Armee bewiesen, welches Interesse sie dem Wehrwesen widmet und wie sehr sie bereit ist, alle Anstrengungen, die auf Vervollkommenung desselben hinzielen, zu unterstützen. Die beiden Herren folgten den Übungen des 17. und blieben am 18. im Hauptquartier, Bad Worben; für den 18. sollte die gesammte Division daselbst konzentriert werden, um in einem gemeinschaftlichen Gottesdienst die hohe Bedeutung des eidg. Wetters zu feiern.

Am 18. um Mittag trafen die Truppen in Worben ein und wurden auf der Ebene zwischen dem Dorf und der Aare aufgestellt; die erste Linie bildeten die Bataillone der Infanterie und die Schützen, die zweite das Genie, die Artillerie und die Cavallerie. Nachdem die Pyramiden formirt waren, wurden die Truppen nach Confessionen und Sprachen getheilt und um die einfachen Feldkanzeln die offenen Quarre's gebildet. Der Gottesdienst war in seiner Einfachheit erhebend und verfehlte nicht, einen tiefen Eindruck auf alle Theilnehmer zu machen.

Nach demselben wurden die Waffen wiederum ergriffen und vor den Abgeordneten des Bundesrathes und vor dem Herrn Inspektor, Oberst Kurz, in bester Haltung defilirt, worauf die Truppen wieder in ihre Kantonirungen abmarschierten.

Es ist viel über diese Feier gesprochen worden; man hat in den Zeitungen gelesen, es wäre besser gewesen, man hätte die Truppen Brigadeweise zum Gottesdienst versammelt und ihnen nachher Ruhe gegönnt; wir geben zu, ein eigentlicher Ruhetag wäre wünschenswerth gewesen; aber es ist nicht zu vergessen, daß der Kommandant des Truppenzusammenzuges nicht ganz freie Hände in dieser Beziehung hatte. Endlich waren die Anstrengungen, obwohl wir sie nicht leugnen wollen, denn doch nicht so über alle Maßen, daß sie das Betragen einzelner Corpsscheffs rechtfertigen, die nicht eintrafen mit ihren Truppen; die wohlverdiente Strafe hat sie dafür getroffen; wir bedauern unter den Gestraften einen Offizier namentlich, der sonst in allen Beziehungen uns als tüchtiger Offizier und Kommandant bekannt war. Er hat gefehlt; die *

Strafe wird ihm als Warnung dienen; er aber wird — wir sind es überzeugt — auch fernerhin nicht weniger eifrig für unser Wehrwesen sich interessiren und das bleiben als was wir ihn immer kannten, ein wackerer Soldat! Was dagegen die Expektorationen eines neuenburgischen Offiziers in den Blättern seines Kantons anbetrifft, so gönnen wir ihm gerne die kleine Befriedigung, die er darin zu finden scheint und die eben jedem Unbefangenen schlagend beweist, daß der Betreffende das nicht ist, was er sein sollte — ein Soldat!

Wir fangen gewiß deshalb keinen Zeitungskrieg an; wir haben es von je begriffen, daß die freie Presse ein wichtiges Hebmittel der Disziplin bei uns ist; mancher wird staunen über diese Behauptung, wenn er z. B. liest, wie gerade der leitbezeichnete Offizier über seine Obern sich ausspricht. Es ist aber eben doch wahr, was wir gesagt. Mancher, der im Dienst seinen Gross bekämpfen muß, kann es um so leichter thun, weil er weiß, daß nach dem Dienste ihm kein Mensch verwehren kann, sein Mütchlein in der Presse zu fühlen und darin liegt das Geheimniß der Behauptung.

Am Abend vereinigte ein einfaches Abendessen die Offiziere des eidg. Stabes im Bad Worben. Der Bundesrat war der Gastgeber. Unter den Toasten heben wir den des Herrn Bundespräsidenten hervor, der mit Jubel und lange anhaltendem Beifall begrüßt wurde. Es war eine hohe Genugthuung für alle, die seit Jahren rastlos an unserem Wehrwesen arbeiten, aus dem Munde des ersten Magistraten zu vernehmen, er anerkenne die hohe Bedeutung der schweizerischen Armee, er sei überzeugt, daß noch mehr für deren Ausbildung und vervollkommenung geschehen müsse, damit sie stets ihrer gewaltigen Aufgabe entsprechen könne und er hoffe, daß diese Ansicht in der obersten Landesbehörde der schweizerischen Bundesversammlung, stets die herrschende sein werde.

Seine klaren und gedankenreichen Worte, von denen Herr Oberst Egloff in gehaltvoller Erwiderung gleichsam Alt nahm, fanden in unser aller Herzen ein lebhaftes Echo. Uns allen werden sie unvergesslich sein!*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Anmerkung. Unser werther College in der Revue militaire übersetzt unsere Mittheilungen über den Truppenzusammenzug, er sagt zwar gleich im Beginn: Quoique nous soyons loin de partager toutes les appréciations de Mr. le Lieut.-Colonel Wieland, nous nous sommes bornés à quelques annotations seulement etc. etc. Wir begreifen vollkommen, daß man verschiedener Ansicht sein kann und werden auf einige Einwürfe unseres Kameraden speziell zurückkommen, dagegen erlauben wir uns heute schon speziell auf zwei Bemerkungen einiges zu erwiedern. Unser College stößt sich an der Zeile Nr. 38, Spalte 2: „Hätten wir wiederum nicht reußirt, wiederum Fiasco gemacht sc.“ und sagt mit Recht, das könne denn doch nicht von den früheren Trup-

Tagesarbeit eines Wehrmanns.

Der duftige Morgen, die Zeit zum Träumen, ist vorbei! Der lichte Tag, die Zeit zum Handeln, ist gekommen! Wenn Menschen und Schicksal mich nicht handeln lassen mit dem Eisen in der Hand und Arm an Arm mit wackern Kameraden, im freien Feld oder hinter Wall und Graben, von Mund zu Mund das Wort zur That umwandelnd, so möge in Gottes Namen die schwache Feder das Eisen ersezten, das stille und todte Gemach die lebendigen Räume des Waffenspiels, und die Druckerschwärze den fernen zerstreuten unbekannten Kameraden meine Stimme und deren Worte, welche nicht mehr den Geist dessen, der sie empfängt, anregen und beleben sollen, unbekümmert, ob Wahrheit oder Dichtung, Gutes oder Böses, Rechtes oder Falsches enthaltend, sondern Worte, die nach reisem Nachdenken als den Ausdruck dessen erkannt sind, was uns Noth thut, wofür wir, so lange wir „ein Volk in Waffen, ein freies Volk“ sein wollen, unermüdlich arbeiten und schaffen sollen. Es sei daher gestattet, diese Worte, welche den Anstoß oder Hülfe bringen sollen, solcher nothwendigen (d. h. unsere „Noth“ gegenüber etwaiger Waffen-Willkür übermüthiger Nachbarn „abwendender“) Arbeit, diese Worte selbst zu dieser Arbeit mitzunehmen. Der Wille, das Wahre und Gute zu erkennen, ist da, aber er ist eines schwachen Menschen Wille. Möge, wenn er fehlschießt, Vergebung ihm zu Theil werden, möge mißlungene Arbeit von Andern durch bessere ersetzt werden, mögen aber doch einzelne Stücke der Arbeit beweisen, daß der Arbeiter, wenn auch nicht vollendet der Meister, doch kein ausgemachter Pfuscher ist.

penzusammenzügen behauptet werden; wir sind in dieser Beziehung vollkommen mit ihm einverstanden und wir wollen obigen Ausdruck auch nicht so verstanden wissen, als ob wir glaubten, die früheren Übungen hätten vollkommen Fiasco gemacht; allein wir bemerken ihm, daß die öffentliche Meinung diez allgemein behauptete und selbst in den eidg. Rathässen ihre Vertreter dafür fand. Die Übungen von 1856 und 1858 haben nach unserer Überzeugung nicht so reußirt, wie die von 1859; bei diesen letzteren aber konnten alle Erfahrungen der früheren benutzt werden und das war ein enormer Vorteil.

Unser College findet es ferner sonderbar, daß Oberstl. Wieland neben der Stellung des Oberinstruktors auch noch die Charge eines Generaladjutanten übernommen habe und giebt dabei zu verstehen, daß dadurch einem andern Stabsoffizier Gelegenheit zur Ausbildung entzogen worden sei. Wir geben dies zu, bemerken aber in dieser Hinsicht nur so viel, daß Oberstl. Wieland diesen Einwurf und noch manche andere bei der Organisation des Stabes dem bestimmten Willen des Oberkommandanten, er solle diese Charge übernehmen, umsonst entgegengesetzt hat und daß ihm deshalb nichts übrig blieb, als sich dem Befehl, so wenig er damit einverstanden war, zu unterziehen.